

## Ev. Christuskirchengemeinde Bad Vilbel am 7./8.9.2019

### *Elia: Prophet, Mörder, Mann Gottes zum Konzert der Kantorei am 10.11.*

Predigttext: 1. Könige 18,1-18 und 19,1-13a Pfr. Dr. Klaus Neumeier

Liebe Schwestern und Brüder: Prophet müsste man sein. In die Zukunft schauen können. Wissen was kommt. Was wären das für Chancen – für die Welt und vor allem für mich: Wie stände ich da, als einer der weiß, was kommen wird... Prophet müsste man sein. Prophet wie Elia. Die Dürre, von der wir in der Lesung aus dem Alten Testament gehört haben, die hatte Elia angekündigt. Und das nicht einfach nur so, sondern als Strafe Gottes für die Gottlosigkeit der Menschen in Israel und insbesondere von König und Königin, Ahab und Isebel. Gerade die Königin Isebel verehrte die Götter des Baal – und das mitten in Israel! Aber was heißt das: „mitten in Israel“? Israel lebte immer und lebt auch heute umgeben von anderen Religionen, verwoben mit ihnen im selben Kulturland. Und so etwas ist normal, auch wenn manche es sich zu allen Zeiten anders gewünscht haben und auch heute wünschen. Es gibt nicht die Einheit von Volk, Rasse, Religion, Land. Dieser Ruf nach Homogenität ist weltfremd und auch nicht gottgewollt. Am alten Volk Gottes sehen wir sehr deutlich: Glaubensformen und sogar sehr gegensätzliche Religionen leben auf engem Raum zusammen und es ist an den Menschen, dies friedlich zu gestalten. Nun gut. Wo ist also das Problem des Propheten Elia? Es ist nicht die Tatsache, dass es andere Götter und andere Religionen gibt. Das wird in der Eliageschichte als selbstverständlich sogar vorausgesetzt. Elia aber hat ein Problem damit, dass die Könige Israels selbst andere Götter verehren. Ein König in Israel war ja nicht einfach König in Israel, er war der erste Mann Gottes, der erste Verehrer Jahwes, der sie alle aus Ägypten in die Freiheit geführt hatte. Dass Ahab und Isebel nun Gott Jahwe vergessen und Baal anbeten, das ist das Problem! Elia weiß sich von Gott beauftragt, dies dem König und den Menschen zu sagen. Und genau das, liebe Schwestern und Brüder, ist die Aufgabe von Propheten: Den Menschen den Willen Gottes zu sagen. Zeitansage Gottes. Gottes Wort zu übersetzen in die konkrete Lebenssituation der Menschen. Und das kann natürlich anstößig sein, das kann zu Streit führen – und in den Geschichten des Alten Testaments führt es auch immer wieder zu Streit. Prophet zu sein ist kein Traumjob und die Ansage des Willen Gottes in aller Regel nicht vergnügungssteuerpflichtig. Jeremia hat sich gewehrt dagegen und gesagt, dass er viel zu jung dafür sein. Jona hat versucht zu fliehen und dabei erkannt, dass ich als Mensch vieles kann, aber nicht vor Gott fliehen. Schon Mose hat sich gegen seinen Auftrag gewehrt und verzweifelt Gott überzeugen wollen, dass er nicht reden könne, wenn der Pharao vor ihm steht und dass er nicht der Richtige für diesen Auftrag sei. Prophet zu sein ist kein Traumjob. Von wegen: Wenn ich die Zukunft voraussagen könnte, dann wäre ich ein Held. Drei Fehler stecken in diesem Satz: Wer in die Zukunft schauen kann trägt eine ganz schön schwere Last. Es geht nicht einfach um das Schauen der Zukunft, sondern um das Erkennen und Benennen des Willen Gottes, es geht um Gott. Und drittens: Die Schau der Zukunft ist nur ein sehr kleiner Teil des prophetischen Auftrags. Primär geht es geben genau um das: Um Gottes Willen und um die Ansage dieses Willens in eine konkrete Situation hinein. Und in diesem Sinne, liebe Schwestern und Brüder, sind hoffentlich alle Pfarrerinnen und Pfarrer und in jeder Predigt als aller erstes Prophetinnen und Propheten, denn das ist unsere Aufgabe: Gottes Willen für unsere Zeit anzusagen. Wenn also im Text von Hunderten von Propheten die Rede ist, dann können wir an normale Priester denken.

Nun aber Elia, der Prophet aus dem 9. vorchristlichen Jahrhundert, der Gegenspieler von Ahab und Isebel. Felix Mendelssohn-Bartholdy hat sich diese Figur für sein Oratorium ausgesucht, ein seltener Stoff für eine Vertonung. Dabei eignen sich die Geschichten Elias mit ihrer Dramatik durchaus für ein großes Werk. Und in der Mitte des 19. Jahrhunderts passte es in die Zeit. Ein Held in einer Zeit, die sich nach Helden sehnte. Eine Zeit, die große Männer zu Helden machte – sorry an die Frauen, aber es waren wohl wirklich nahezu ausschließlich Männer, die als Helden verehrt wurden. Spätestens in dieser Zeit wurde Martin Luther zu einem Helden und genau so auf dem großen Denkmal in Worms dargestellt. Elia als Held ist auch erkennbar in dem Bild für die Erstausgabe von Partitur und Klavierauszug von Julius Hübner aus dem Jahr 1847. Julius Hübner war Malkünstler und mit dem Tonkünstler Mendelssohn befreundet. Und Julius Hübner ist der Ururgroßvater von Peter Hübner, der unter uns ist und in der Kantorei mitsingt. Es ist großartig, dass wir das Original hier in der Vitrine besichtigen können. Aber zurück zum Elia-Bild von Julius Hübner: Da steht der siegreiche

Prophetenheld Elia und der Baalsaltar ist zerbrochen, angedeutet durch die zerstörten Steine unter seinen Füßen. Elia hat Baal besiegt. Hinter ihm ist mit Holz ist der Opferaltar für den Stier zu erkennen, die Flammen sind angedeutet: Gott hat das Rufen Elias erhört und Feuer geschickt. Gott ist gegenwärtig: Sein Name JHWH ist oben in der Mitte in hebräischen Buchstaben zu erkennen, wenn auch in einer unüblichen Schreibweise. Gottes Macht hat gesiegt.

Was aber ist das für ein Gott, der sich einem solchen Götterwettstreit hingibt? Hier die Baalsgötter, die es mit dem Feuer nicht hinkriegen, dort Gott Jahwe als Sieger? Liebe Schwestern und Brüder, das klingt auch für mich mehr nach griechisch-römischem Götterhimmel und allzu irdischen Vorstellungen von Gott. Nein, so stelle ich mir Gott nicht vor. Aber ich möchte mich zugleich doch hinterfragen lassen mit meinem Gottesbild: Ist Gott für mich eigentlich ein mächtiger und handelnder Gott? Sollte ich nicht mit Elia lernen, meine Zuversicht auf den Gott der Bibel zu setzen, wie es in einem der Oratoriumslieder heißt? Es geht ja letztlich nie um die Frage: Wie ist Gott, es geht immer um die Frage: Wer ist Gott für mich? Wie und wer Gott am Ende ist, das können wir ohnehin nur erahnen, höchstens das. Gott ist immer größer als all unser Erkennen und auch als all unsere Vorstellung. Paulus hat nicht zufällig davon geschrieben, dass Gott am Ende immer Geheimnis ist und bleibt und dass alles irdische Erkennen Stückwerk ist, wir Gott nur wie durch einen trüben Spiegel sehen können. Und als Mose einmal Gott schauen wollte, da hat Gott ihn darauf hingewiesen, dass er ihn immer nur im Hinterherschauen sehen könne. Was für weise Aussagen. Ist Gott so, wie in der Eliageschichte? Mein Gottesbild ist wirklich anders. Aber ich lasse mir gerne sagen, dass auch mein Gottesbild begrenzt ist und Gott viel größer ist als alle unsere irdischen Bilder und Vorstellungen von ihm.

Dann aber zu den Menschen, zu Elia. Als er gewonnen hat, da tötet er alle Baalspriester – und es sind einige hundert. Mein lieber Elia: Nächstenliebe geht anders. Toleranz geht anders. Gut, das kommt als Kern aller Gebote erst bei Jesus. Aber es ist auch jetzt schon ein Gebot in Israel: Gott lieben und die Menschen lieben. Die Bibel erzählt uns eine bombastische Siegesgeschichte. In ihr aber ist Elia wenig Vorbild.

Doch es geht ja weiter: Königin Isebel ist verständlicherweise mehr als erbost über die Ermordung ihrer Baalspriester. Sie trachtet Elia nach dem Leben und der flieht. Wir hören davon aus der Bibel...

Jetzt kommt mir Elia nahe. Der Prophet in aller Zerrissenheit des Lebens und angefochten, unsicher, zweifelnd. So ist er mir lieber denn als Held und Kriegsherr, so ist er mir viel näher. Er kann nicht mehr und er will nicht mehr. Und in einer solchen Situation wird man auch widersprüchlich: Er flieht aus Todesangst vor Isebel und wünscht sich dann in der Wüste doch zu sterben. Ja, das ist menschlich. Doch dann kommt der Engel Gottes und versorgt ihn auf wunder-volle Weise. Auch das kann mein Verstand nicht erfassen, ich kann es nur lesen und staunen. Aber hier kann ich mich andocken: Ja, manchmal geht es weiter, wo ich selbst keinen Weg mehr sehe. Manchmal bekomme ich Hilfe und Nahrung auf meinem Weg und weiß nicht, wo sie herkommt. Manchmal geht es weiter, wo es nicht weiterzugehen scheint. Ist es Gott, der neue Wege weist, der mich ausstattet mit dem, was ich zum Leben brauche, der mir neuen Lebensmut schenkt? Ist es Gott? Genau das, liebe Schwestern und Brüder, ist Gottvertrauen, dass ich darauf vertraue, dass es Gott ist und dass mir auch irdische Hilfe auf seinen Willen hin widerfährt. Gottvertrauen meint, die irdische Welt durch die Brille des Glaubens zu betrachten. Im Engel hilft Gott Elia: „Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten“ heißt es im Psalm 91 und im Elia-Oratorium. So will Gott auch uns helfen.

Und dann ist es dieselbe Elia-Geschichte, die Gott nicht als unfassbar mächtigen Sieger und Allmächtigen präsentiert, sondern als das genaue Gegenteil. Elia soll Gott erfahren und erlebt die mächtigen Naturgewalten Sturm, Feuer und Erdbeben. Aber Gott kommt im sanften Säuseln, im leisen Windhauch. Was für eine Botschaft und was für ein Gottesbild, liebe Schwestern und Brüder. Ja, so kann ich Gott gut glauben und ich will alle meine Sinne und vor allem mein Herz und meine Seele öffnen, dass ich Gottes leises Säuseln in mein Leben hinein nicht verpasse. Ich will mich bereiten für Gott in meinem Leben. Amen.